

## In memoriam Hermann Engfer

Erschüttert war wohl jeder, der ihn gekannt und geschätzt hat, als am Abend des 29. August 1975 die Nachricht verbreitet wurde, daß Pfarrer Hermann Engfer zusammen mit seiner 72jährigen Schwester Erna Büring zwischen Emmerke und Escherde Opfer eines schweren Verkehrsunfalls geworden ist. Mitten aus voller Schaffenskraft wurde er vom Herrgott abberufen. Genau eine Woche zuvor hatte er auf einer Exkursion seine nähere Heimat um Gronau mit ihren Bau- und Kunstdenkmalen über hundert Teilnehmern unseres Vereins zeigen und dann mit ihnen beisammen sein können. Mitte August weilte er wie alljährlich im Hause des Verfassers, um neue Forschungsanliegen zu besprechen, Gedanken und Erinnerungen auszutauschen, Reisepläne zu erörtern und um die spätsommerliche Natur am Kaufunger Wald im hellsten Sonnenschein zu genießen. Keiner der Teilnehmer, die damals beieinander waren, konnte im entferntesten ahnen, daß er das letzte Mal in dieser Runde weilte.

Hermann Engfer wurde am 19. September 1907 zu Banteln, einem großen Dorf im Leinetal, geboren. Er stammte aus einer evangelischen Familie. Nach seiner Konversion zum katholischen Glauben in den politischen und weltanschaulichen Wirren des Nationalsozialismus – nicht zuletzt beeinflusst durch das tiefe Erlebnis eines Gottesdienstes im Hildesheimer Dom, wie er sich einmal in einer stillen Stunde dem Verfasser anvertraut hat – machte er im Rheinland mit 26 Jahren das Abitur. Er entschied sich für das Priestertum und studierte in St. Georgen zu Frankfurt am Main sowie in Münster Theologie, Philosophie und Geschichte. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges weihte ihn Bischof Dr. Joseph Godehard Machens am 8. September 1939 zum Priester. Bis zu seiner Einberufung als Sanitätssoldat im Jahre 1940 hatte er die Kaplanstelle an der Heiligkreuzkirche zu Hildesheim inne. Ab 1942 wurde er als Militärpfarrer bei mehreren Divisionen eingesetzt. Die Schrecken und Gewalttaten des Zweiten Weltkrieges haben sein priesterliches Wirken, vor allem in den Weiten Polens und Rußlands, besonders geprägt. Nicht nur den ihm anvertrauten Soldaten war er ein echter, mitempfindender Seelsorger, sondern auch, so gut es jeweils ging, der leidgeprüften polnischen Zivilbevölkerung, von deren Glaubenskraft und -treue er stark beeindruckt wurde. Er hat sich nie gescheut, das offen zu sagen. Dabei hat er sich stets über die offiziellen Verbote hinweggesetzt, die damals Wehrmachtsgeistlichen auferlegt waren und



sie hindern sollten, das Wort Gottes allen Menschen in den besetzten Gebieten zu verkünden. Beim Einsatz in der Frontseelsorge wurde er verwundet.

Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wirkte er in der Seelsorge, zunächst als Kaplan in Dingelbe und in Salzgitter-Bad, dann von 1952 bis 1958 als Pastor der Diasporagemeinde zu Gehrden im Großraum Hannovers. Bischof Heinrich Maria Janssen ernannte ihn am 1. Oktober 1958 zum Pfarrer von St. Magdalenen zu Hildesheim. Als Nebenkirche gehörte die Grablege des hl. Bischofs Bernward in St. Michael zu seiner Pfarrei. Er bemühte sich um die Restaurierung des Gotteshauses von St. Magdalenen mit dem Elfenaltar, wohl dem bedeutendsten spätgotischen Schnitzaltar in unserem Bistum, und vor allem um die gründliche Wiederherstellung des Bernwardskreuzes zum 79. Deutschen Katholikentag im August 1962 zu Hannover. Eine schwere Krankheit hinderte ihn damals an der Teilnahme und am fachlichen Gespräch mit Theologen und Kunsthistorikern anlässlich der Ausstellung „Hildesia sacra“ im Kestner-Museum, an deren Vorbereitung er zusammen mit dem Verfasser erheblichen Anteil hatte.

Fast gleichzeitig mit der Übernahme der Pfarrei von St. Magdalenen wurde er im Dezember 1958 nebenamtlich Leiter der Dombibliothek. Mehr und mehr wurde ihm das Bemühen um die Pflege und Erhaltung kirchlicher Kunst im Bistum zu einem wichtigen Anliegen, ja fast zu einer Lebensaufgabe. 1965 schied er aus der Pfarrseelsorge aus und konnte sich nun bevorzugt als Bistumsarchivar und Leiter der Dombibliothek sowie als Diözesankonservator den Kunst- und Geschichtsdenkmälern widmen. Mit der Wiederherstellung der berühmten Goldenen Madonna des Hildesheimer Domschatzes, einem Werk bernwardinischer Kunst, hat er seine Arbeit auf diesem Sektor gekrönt. In der Diözesankommission für Kirchenkunst war er ein bewährter Ratgeber, der genau abzuschätzen wußte, wo der wahre Wert echter Kunst zu suchen und wo der Modernismus im künstlerischen Schaffen an die Stelle einer echten Aussage getreten ist.

Auch außerhalb des kirchlichen Bereichs hatte man das fruchtbare Wirken dieses feinsinnigen Priesters längst erkannt. 1960 wurde er Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. An ihrer diesjährigen Tagung in Hildesheim am Himmelfahrtstage hatte er sowohl organisatorisch als auch inhaltlich bedeutenden Anteil. Auch das Institut für Historische Landesforschung an der Universität Göttingen war im Sommersemester 1975 nach einer Domführung bei ihm zu Gast.

Als federführendes Vorstandsmitglied des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim und als langjähriger, bewährter Schriftleiter des Jahrbuches „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“ war er umsichtig und zuverlässig tätig. Seine große Leistung hierbei



war die Herausgabe des Jahrbuches 1970/71 über den Kirchenkampf im Bistum Hildesheim 1933–1945, eine exakte und sachlich angelegte Dokumentation, die über die Grenzen Niedersachsens hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Für den wissenschaftlichen Führer durch den Dom unserer Bischofsstadt, der zum Weihnachtsfest 1974 erschien und als ein weitgehend fachlich geprägtes Werk sich eines unerwartet großen Absatzes erfreuen konnte, lieferte er den Abschnitt über die Patrozinien des Domes. Ein besonderes Anliegen, bestimmt durch seine Liebe zur Heimat, war ihm ein bebildertes Werk über die Verehrung der Gottesmutter Maria zwischen Harz und Heide. Viele Jahre lang hat er sich um die Erarbeitung der Grundlagen bemüht und bedächtig, wie es seinem Wesen entsprach, das Material gesammelt. Sein jäher Unfalltod ließ dieses Vorhaben unvollendet.

Hermann Engfer zählte zu den wissenschaftlich geprägten Persönlichkeiten, deren fachliche Tätigkeit nie Selbstzweck war. Als Sachwalter der ihm anvertrauten Institutionen hat er stets Studenten und Gelehrte bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützt, ihnen nicht nur Hinweise erteilt, sondern auch Wege spezieller Forschung bereitwillig und uneigennützig aufgezeigt und sie mit mancher Problematik vertraut gemacht. In den Staatlichen Archiven, Museen und Sammlungen war er daher nicht nur Benutzer, sondern auch immer gern gesehener Gast.

Viel hat er geschrieben, und weit gefächert war sein Themenkreis; doch nie hat er schnell zur Feder gegriffen oder überhastet etwas niedergeschrieben. Solide waren alle seine großen und kleinen Vorträge und Aufsätze, zur Kirchen- und Kunstgeschichte, zur Heimatkunde Niedersachsens, zur religiösen Volkskunde und zur allgemeinen Landesgeschichte. Zwischen den Zeilen las man immer, daß er nicht mit kühlem Verstand trockene Sätze verfaßt hatte. In seiner Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde und des Dominikanerklosters Gronau (Hann.), die 1957 erschienen ist, spürt man das besonders deutlich.

Sein schlichtes Wesen, seine herzliche Gastfreundschaft und nicht zuletzt sein etwas versteckter, trockener Humor, den man ab und zu spüren durfte, prägten seine Persönlichkeit, die voll Güte und Mitgefühl war und stets voll Hochachtung vor der echten Leistung des anderen.

R. I. P.

Professor Dr. Dr. Hans Reuther